

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Einzelgenpreis: Die begehrteste Zeile 1,80 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 6.— Mk. von auswärts 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945 Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 290

Dienstag, den 13. Dezember 1921

12. Jahrgang

## Enthüllte Kapp-Komödianten.

Die Verhandlungen gegen Jagow, Wangenheim und Schiele begannen gestern mit der Vernehmung eines Mitgliedes des Bundes der Nationalen, des sächsischen Oberfinanzrats Wang. Er war schon im Januar 1920 von Kapp angefordert worden, in eine neue Regierung einzutreten, z. B. in eine Regierung Koste. Er habe es entkräftet abgelehnt, sich an einen Tisch zu setzen mit jener Weisheitsrichtung, der wir „unser Unheil verdanken“. Auf eine weitere Frage, ob er bereit sein würde, in eine nationale Regierung einzutreten, habe er seine Zustimmung gegeben, falls „kein Besseres“ da sein würde als er. Am 11. März kam Wang nach seiner Auslage aus Dresden zurück und fand zu seiner Überraschung in seinem Bureau Kapp vor, den er schon verhaftet glaubte. Kapp versicherte, daß im Laufe der Nacht die ganze öffentliche Gewalt auf Wittwits und Kapp übergehen würde, da die ganze Reichsmehr hinter Wittwits stünde. Daran habe er, Wang, geglaubt und sich auf die Frage Kapps bereit erklärt, das Reichsfinanzministerium zu übernehmen.

Am 13. März war er morgens um 6 Uhr am Brandenburger Tor, wo er nach Kapps Mitteilung die übrigen Herren treffen sollte, die für die Regierungsbildung in Betracht kämen. In der Reichskanzlei habe er allerdings Zustände angetroffen, die die schwerste Enttäuschung für ihn boten. Das war keine Regierung, sondern eine Schwabende. Er habe sogar gesagt: „Am Gottes Willen, das ist ja die reine Judenschule.“ Er, Wang, erklärt, daß nach seiner Meinung die erste Handlung am 13. März die Beseitigung der Verfassung von Weimar hätte sein müssen. Da Kapp die Beseitigung nicht wollte, habe Wang seinen Rücktritt von dem Unternehmen angekündigt. Darauf sei er am 14. März abends durch einen Offizier zwanagsweise in die Reichskanzlei geholt worden, wo ihm erst von Pabst und dann von Oberst Bauer, schließlich auch von Kapp selbst in Gegenwart einer großen Zahl von Herren zugeredet wurde, doch wieder in die Regierung einzutreten. Er habe die bestimmte Frage gestellt, ob keine Juden und keine Sozialdemokraten in der Regierung sein würden. Er habe Ablehnung erwartet, aber Kapp habe auf seine Frage zustimmend geantwortet. Darauf habe Schiele Kapp zugerufen: „Wie können Sie das versichern, wo Sie doch ganz genau wissen, daß Sie schon morgen Sozialdemokraten heranziehen müssen, schon wegen der Lage im Ruhrrevier.“

Der Vorlesende hält dem Zeugen vor, daß er bei einer früheren Vernehmung sich drastischer ausgedrückt und Kapp als Antwort gesagt haben will: Herr Kapp, Sie haben mich also belogen. Zeuge will es nicht so schroff gesagt haben. Aber Kapp habe sich wegen der ganzen Vorgänge mit den Worten entschuldigt: Daran ist nur Wittwits schuld. Er ist mir ja mit seinem blödsinnigen Ultimatum über den Hals gekommen.

Es wird sodann General v. Sülzen vernommen, der damals Kommandeur von Potsdam war. Sülzen berichtet von einer Unterredung, die er am 11. März abends mit Wittwits hatte. Dieser sagte ihm, daß er gewisse Forderungen an die Regierung habe und diese eventuell mit Gewalt durchzusetzen gewillt sei. Das Unternehmen sei in allen Einzelheiten vorbereitet.

Rechtsjustizminister a. D. Schiffer sagt als Zeuge aus: Morgens ging ich in die Reichskanzlei zu Kapp, bei dem Jagow, Falkenhansen und andere sich befanden. Kapp fragte mich, ob ich die Konsequenzen aus den Ereignissen ziehen wolle. Ich erklärte, er habe kein Recht zu seinem Vorgehen. v. Jagow mischte sich ein und sagte mit einer mißachtenden Handbewegung: Wie kann man nach den Nozembertagen in diesem Hause von Recht sprechen? Schiffer wehrte sich gegen die Unterstellung, als ob er ein Amnestieversprechen im Namen der abweisenden Regierung gegeben habe.

Staatssekretär a. D. Frhr. v. Falkenhansen, vorläufig unvereidigt, sagt aus: Zu dem engeren Kreise der Regierung Kapp, wenn etwas Wichtiges verhandelt wurde, gehörten die drei Angeklagten und neben andern auch ich.

Wachstumsminister v. Emden gibt an, daß er und zwei andere Offiziere sich am 13. März

gewelkelt haben, den Marsch der Ehrhardt-Brigade mitzumachen. Die drei wurden sofort des Dienstes entzogen, aber ein strafgerichtliches Verfahren wurde nicht gegen sie eingeleitet. Ein Offizier suchte die drei anzukommen, indem er ihnen erklärte, sie seien nicht richtig auf die Verfassung vereidigt. Unter den Mannschaften war der geplante Putsch ein offenes Geheimnis. Die Weiterverhandlung wird auf Dienstag vertagt.

## Polens Finanznöte.

Die Weisgesvorlage des Finanzministers Michalski über die Vermögensabgabe beschäftigte den Sejm in seinen letzten Sitzungen. Sie sieht mangels ausreichender wirtschaftlicher Unterlagen eine Notbehelfsveranlagung vor, die nach den Teilgebieten des Reiches abgestuft ist. Die Abgabe beträgt beispielsweise für die Land- und Hausbesitzer ein mehrhundert- bis 4200faches der Grundsteuer. Der oppositionelle Sejmklub, namentlich die bäuerliche Witos-Partei, ist gegen die Vermögensabgabe. Die Sozialisten verlangen Besteuerung der Bargeldkonten, welche von dem Finanzminister Michalski mit der Begründung abgelehnt wird, daß sie einen abermaligen Anmarsch der polnischen Mark hervorgerufen würde. Die unfruchtlich erhobte Deckung des Defizits durch den Steuerertrag ist schließlich geworden, da davon nur 50 Milliarden erwartet werden, während das Defizit 150 Milliarden beträgt. Michalski bringt deshalb außer weiteren Steuerprojekten eine Vorlage ein über weitere Anleihen bei der Landesbank, sowie die Bewilligung neuer Emissionen von Banknoten und Schatzscheinen für 70 und 80 Milliarden.

## Ein Pilsudski-Standal im polnischen Sejm.

Die Finanzdebatte im Sejm gab dem nationaldemokratischen Abgeordneten Dyon und dem Vertreter der Christlichen Arbeiterpartei Swida einen unerwarteten Anlaß zu noch nicht dagewesenen Ausfällen gegen den Staatschef Pilsudski. „Uniere höchste Stelle, sagte Swida, umgibt ein Nebel des Egoismus und Größenwahns. Dieser Mann läßt sich bei Lebzeiten Denkmäler errichten, so in Przemysl, wo er auf den Rumpf des ehemaligen Franz-Joseph-Denkmal seinen eigenen Kopf setzen ließ, ein anderes in Wlaskawa, ein drittes in Kielece, wobei dem Kielecer Bischof Pilsudski die Fenstersteine eingeschlagen wurden. Man muß ihm sagen: Herr, Sie leiden an Größenwahn, Sie werden mit progressiver Paralyse enden, fahren Sie an den Genfer See, dort sitzen 22 gekrönte Häupter, Sie werden das 23. ungekrönte sein!“ Auf einen Zwischenruf über den Zusammenhang dieser Ausfälle mit der Vermögensabgabe antwortete Swida, es sei ungewiß, wozu die Abgabe vermandt werden würde. Die Ausfälle Swidas riefen die Empörung der Pilsudskisten hervor. Von Belvedere, der Residenz Pilsudskis, wurde sofort ein Stenogramm der Rede Swidas eingefordert.

## Frankreichs Abrüstungshohn.

Paris, 12. Dez. Im „Petit Parisien“ wird die Frage aufgeworfen, ob das Viermächte-Abkommen, das jetzt bezüglich des Stillen Ozeans getroffen wurde nicht unter derselben Form auf Europa und die Entwaffnung zu Lande angewandt werden könne. Was das Washingtoner Abkommen tatsächlich kennzeichne, sei, daß es keinerlei positive Verpflichtungen enthalte. Wenn diese Art einer Entente genüge, um die Rüstungen zu beschränken, so sei es deshalb, weil zwischen den beteiligten Mächten keine Kriegursache mehr bestehe! In Europa sei die Lage jedoch anders. Frankreich sei von Deutschland durch keinen schützenden Ozean getrennt. Bestimmte und zahlreiche Konfliktursachen beständen schon durch die Tatsache, daß Deutschland notwendigerweise mit seiner neuen Lage unzufrieden sei. Frankreich werde sich niemals zu einer Beschränkung der Bewaffnung herbeilassen solange man ihm keine regelrechte Bürgschaft gebe. Im Interesse der amerikanischen Freundschaft müsse diese Angelegenheit europäisch bleiben. Die Franzosen seien einig mit dem Vertreter Frankreichs, indem sie für ihr Land das Recht beanspruchen, nur soweit abzurüsten, als sie es für gut halten!

## Die Mahnung des Opfers.

Kurt Franke, ein früherer Funktionär der R. P. D., hat dem „Vorwärts“ aus dem Gefängnis in Heiligenstadt, wo er wegen Beteiligung am Märzaufruhr zur Verbüßung seiner Strafe er war zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, die zunächst in fünf Jahre Gefängnis umgewandelt sind — tuberkuliert ist, einen erschütternden Brief über die gewissenlose Verbredervollstreckung der R. P. D. ausgeben lassen. Die wesentlichen Stellen dieses Schreibens, um dessen Veröffentlichung der Verfasser auch die N. S. P. Presse bittet, lauten wie folgt:

„Am kommunistischen Organ für Halle a. d. S., dem „Klassenkampf“, lasen wir Opfer der Märzaktion am 18. November dieses Jahres folgende Worte:

Vom politischen Standpunkt hat das Proletariat kein Interesse an der Freilassung der hungernden Genossen. Ihr Opferdort kann die Brutalität der herrschenden Klassen nur enthüllen und den Haß der Massen gegen ihre Bedrücker bis zur Todfeindschaft steigern.

Also unter Hungertod erscheint diesen „Führern“ als das geeignetste Mittel, die sicher schon wieder källige, von den Moskauer Heberdiktatoren verlangte „Aktion“ in Gang zu bringen! Nicht genug damit, daß wir als die Verführten, mit deren politischem und ehrlichem Idealismus Schwindler getrieben wurde, in den Gefängnissen und Zuchthäusern schmachten müssen und

für die Verbrechen gewissenloser „Führer“ büßen, während diese sich der Freiheit erfreuen, sollte unser Hungertod als neues Geh- und Provokationsmittel zur Aufpeitschung der Arbeiterklasse dienen und den Zusammenbruch der SPD. verhindern. Wir politischen Gefangenen bedanken uns aber ein und allemal dafür und werden aus dem Erlebten die Lehre zu ziehen wissen, die für alle Zeiten und davor hiltet, wieder feiglichen Vorparadien zu leisten, die in der Stunde der Gefahr sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Nicht deshalb sind wir in den Hungerstreik getreten, um die fällige „Aktion“ oder den verfahrenen Parteilarren der SPD. wieder in Gang zu bringen, sondern dieser Verzweigungskampf war heraufgeboren aus dem Wunsch, unseren Seelenqualen und der bangenden Ungewißheit um das Los unserer Lieben dabeim, die ihres Ernährers beraubt, sich infolge der katastrophalen Wirtschaftsverhältnisse in großer Not befinden, ein Ende zu bereiten. Das angeführte Zitat kennzeichnet treffend den „ernsten Willen“ der SPD., „alles für die Freilassung der Opfer“ ihrer unverantwortlichen Putschpolitik zu tun. Wir politischen Gefangenen haben seit April d. J. die Taktik der SPD. in allen wirtschaftlichen und politischen Zeitfragen verfolgt und erkannt, nicht nur, daß durch sie unserer Freilassung nicht gedient ist, sondern auch, daß diese Partei infolge ihrer Phrasen-, Gewalt- und Putschpolitik jedes Anrecht, noch weiterhin als wirkliche proletarische Arbeiterorganisation zu gelten, verloren hat. Die anarchistische Einstellung, die jedem politischen Unstabsgefühl hohnsprechenden Parlementsstankalzenen, die Haltung der kommunistischen Presse, insbesondere der „Roten Fahne“, deren journalistische Geh- und Lügenkunststücken weiter nichts als

## eine Schändung der großen Idealisten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

bedeuten, die unter lebhaftem Beifall der Kommunisten abgelehnte Resolution, die die Freilassung der in russischen Kerker schmachtenden Sozialrevolutionäre von der Sowjetregierung verlangt, die gemeine Beschimpfung der proletarischen Arbeiterorganisationen, an deren Solidarität man andererseits appelliert, die phrasenhaften, von akademischen Fremdwörtern strotzenden, von keinem Proletarier verstandenen Anrufe der „Offensivzentrale“ auch nach dem Putsch, sie haben uns die Augen geöffnet. Ist das nicht eine Taktik, deren Tendenz allem anderen eher dient als unserer Befreiung? Muß das alles nicht die maßgebenden Regierungsinstanzen vor einer Amnestierung von Mitgliedern einer solchen Partei zurückschrecken lassen? Die SPD. hat jedes Recht, für unsere Freilassung einzutreten und diese zu verlangen, vertritt. Der Dessenlichkeit gegenüber das Anhängsel der „Menschlichkeit“ und des „Mitleids“ mit uns, in Wirklichkeit aber weiter nichts als eitelste Heuchelei und Ausnutzung unserer Verzweiflung zur Parteipropaganda! Man kann sich des Gefühls nicht

erwehren, daß gerade die SPD. durch ihre Taktik die Kinnestle hintertreibt. Hat man dort vielleicht Angst vor der Abrechnung, die wir mißbrauchten Idealführer nach unserer Freilassung hätten werden?

Nun ein Wort zu den Enthüllungen im „Vorwärts“: Als ehemaliger Funktionär der SPD. erkläre ich vor aller Öffentlichkeit, daß mein politisches Anstands- und proletarisches Ehrgefühl, mein Idealismus mir gebieten — und so denken fast alle politischen Gefangenen —

derartigen „Führern“ für alle Zeit die Gefolgschaft zu verweigern.

In welcher schamloser, lägenhafter Weise hat man unseren politischen Idealismus mißbraucht. Mit einem teuflischen Netz von Lügen hat man uns umspinnen. Nur wenige Beweise dafür, deren ich mich aus der Zeit des Putzsches noch erinnere: „Krieg zwischen Polen und Deutschland ausgebrochen!“ „Sipos kämpft gegen Reichswehr!“ „In Berlin, im Ruhrgebiet, in ganz Deutschland Generalkrieg ausgebrochen!“ „Wir sind überall siegreich!“ „Es ist nur eine Abwehraktion!“ „Rußlands rote Armee steht an der Grenze zum Finmark bereit!“ „Die proletarische Einheitsfront hergestellt!“ — so schwirren uns täglich die Lügen um. In Ermangelung legitimer Zeitung und auf Grund des großen Vertrauens zu der Ehrlichkeit und Offenheit der großen „Führer“ glaubten wir dies alles. Wer hätte wohl damals geglaubt, daß wir gewissenlosen Babauque-Spielern Gefolgschaft leisteten, daß unsere ehrliebe Begeisterung nur durch Lügen entzündet worden ist! Wo trotz alledem keine Aktionslust vorhanden oder zu erzeugen war, da wurde mit brutaler Gewalt nachgeholfen. Schente man doch sogar davon nicht zurück, Funktionäre mit dem Tode zu bedrohen!

All die Toten des Putzsches, ihre Hinterbliebenen, wir Opfer in den Kerker, unsere der Ernährer beraubten Familien sind zu Anklägern gegen diese wirklichen Arbeiterverräter geworden, zugleich aber auch zu einem Warnungs- und Mahnzeichen für die gesamte Arbeiterklasse, sich nicht wieder mißbrauchen zu lassen.

Mit derartigen Putzsch wird nur das Elend vergrößert, dem Proletariat nicht geholfen, seine Kraft geschwächt. Für alle Zeiten möge sich diese Partei-klaque, die noch so schamlos ist, und es heute noch wagt, der Arbeiterschaft unter die Augen zu treten, in der afrikanischen Wildnis etablieren. Deutscher Boden und deutsche Arbeiter sind wirklich zu schade für die Durchführung derartig verbrecherischer Experimente.

Durch die Veröffentlichung der Enthüllungen sind nicht nur die Interna einer Führerklaque bekannt, sondern es ist damit auch uns gefangenen, irreführenden Proletariern und der gesamten Arbeiterklasse ein großer Dienst erwiesen worden, der historische Bedeutung gewinnen kann, weil er hoffentlich unsere baldige Freilassung und die Umkehr der Arbeiterschaft zur Vernunftspolitik zur Folge haben muß. Das Sprichwort: „Die Kleinen hängt man und die Großen läßt man laufen“, darf in diesem Falle nicht zur Wirklichkeit werden. Lange befinden wir uns schon in den Gefängnissen und haben reichlich gekostet. Die gesamte sozialistische und auch die bürgerliche Presse läßt jetzt den Ruf nach Amnestierung der irreführenden Führer erschallen. Weihnachten, das Fest der Freude und des Friedens naht. Möge man durch unsere baldige Freilassung uns und unseren Angehörigen die schönste Weihnachtstrende bereiten!

Möge die Arbeiterklasse diese Zeiten, die die Meinung fast aller politischen Gefangenen zum Ausdruck bringen, sich einprägen, danach handeln und immer an das Wort unseres alten Genossen August Bebel denken: „Arbeiter, seht euch eure Führer an!“

## Schuldig?

(Eine Rede, die nicht gehalten werden durfte.)

„Verurteilter, haben Sie noch etwas zu sagen?“ „Jawohl, Herr Staatsanwalt! — Wegen eines Menschenlebens, dessen Blut ich vergossen habe, bin ich zum Schafott verurteilt, und doch steht das Blut von vielleicht zwanzig oder mehr Menschen an diesen meinen Händen. Ich sehe es. Sie sind überrascht und wollen mehr darüber hören: jawohl, jawohl, Sie sollen es erfahren, und hier, in den letzten paar Minuten, die ich noch auf Erden zu leben habe, sollen Sie auch erfahren, wie das alles gekommen ist.“

Erblisch belastet? Ob ich erblisch belastet war? Ja, das weiß ich selbst nicht. Ich glaube aber kaum, daß viel von erblicher Belastung vorzulegen haben wird, denn soviel ich mich entsinnen kann, war ich als Kind nicht besser und nicht schlechter als andere Kinder sind. Gewiß, ich habe auch als Kind mit meinen Schul- und Spielkameraden Äpfel, Pflaumen und Nüsse von fremden Bäumen gepflückt; nun, draußen auf dem Lande, wo ich aufwuchs, nimmt man das nicht so genau. Ich glaube damals auch noch, daß der Herrgott die Bäume für alle Menschen wachsen ließ, — ich war ja damals noch ein kleiner dummer Junge, — und dann mußte ich auch, daß ich doch höchstens eine Tracht Prügel riskierte; nun, das nimmt man als Junge auch schon auf sich. Ich habe auch mitunter Tiere genudelt und vielleicht manchmal ein bißchen gequält. — Ich sehe es Ihnen an: Sie wollen sagen: da kommt Ihnen der verdorbene Charakter zum Vorschein. Nein, nein, — auch das war noch nicht so böse gemeint, denn ich entsinne mich genau, als mein älterer Bruder, er war damals Arbeitssuchender auf dem Gut, ein paar niedliche kleine Kästchen ersäufen sollte, da brach er es nicht fertig, und auch ich konnte es nicht übers Herz bringen, und so verreckten wir sie halt besten oben in der Dachkammer vom Stall, da war der große Kastanienbaum vorsteht, und haben sie dort großgezogen.

Ja, und mein großer Bruder ist schließlich aber doch auch zum Tode verurteilt worden; das war im Felde vor einem

## Politische Rundgebung gegen die Rheinland-Untriede.

Die politischen Parteien des Rheinlandes, die Sonntag in Avingenwinter tagten, und zwar die Zentrumspartei, die Sozialdemokratische Partei, die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei und die Deutschesozialistische Partei, wendeten sich in einem Aufruf gegen die Versuche sonderbändlerischer Kreise, durch offenen Hochverrat das Rheinland vom Reich zu trennen. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei lehnte es ab, die Rundgebung der übrigen rheinischen Parteien zu unterzeichnen; eine Forderung der Rheinlande vom übrigen Reich will sie aber aufs äußerste bekämpfen.

## Die Zwangsherrschaft am Rhein.

Als die Arbeiter der Heberlandzentrale Nomburg nach einem Streik wieder zur Arbeit antraten, erschien plötzlich ein Zug farbiger Soldaten unter Führung eines Feldwebels im Werk, in dem die Soldaten so als Posten verteilt wurden, daß beinahe auf jeden Arbeiter ein Posten kam. Die Arbeiter, die sich durch Kränkler nicht zur Arbeit zwingen lassen wollten, erklärten die Arbeit wieder einzustellen, wenn die Soldaten nicht sofort aus dem Werk ausrückten. Während der Verhandlungen pläzte an einem Dampfessel plötzlich ein Dampfrohr, und der austretende Dampf füllte sämtliche Räume des Werkes. Als der Schaden behoben war und der Dampf sich verzogen hatte, sahen die Arbeiter, daß mit dem Dampf auch sämtliche Marokkaner verschunden waren, die sich erst ganz allmählich wieder im Fabrikhofe einfanden. Beim Appell ergab sich, daß kein Marokkaner fehlte, aber acht Gewehre verschwunden waren, welche vermutlich die Soldaten bei ihrer kostlosen Flucht weggeworfen haben. Ihre Furcht vor der Fabrik war so groß, daß sie nicht mehr wagen, die Fabrikräume zu betreten; sie bezogen ein in der Nähe der Fabrik stehendes Haus und rückten nach einigen Tagen ab.

## Unerreichte Steuerhofastrophe.

Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist von 2400 im Durchschnitt des Monats Oktober auf 2116 oder um 38,9 vom Hundert im Durchschnitt des Monats November gesunken und hat das Katastrophenniveau von Februar 1920 in allen Warengruppen weit überstiegen.

## Hereinfallene Verleumder.

Ein Prozeß wegen Verleumdung und Freivergehens fand am Sonntag vor dem Dresdener Schöffengericht nach zweitägiger, bis in die Abendstunden dauernder Verhandlung seine Erledigung. Der Senior des Bankhauses Gebrüder Arnhold-Dresden, der Gehilme Kommerzienrat Arnhold, hatte den Verleger und Schriftleiter der „Dresdener Rundschau“, einer antieconomischen Wochenzeitschrift, wegen verleumderischer Verleumdung verklagt. Ueber den Prozeß legt uns der folgende Bericht vor:

Die „Dresdener Rundschau“ hatte in einer ganzen Anzahl von Artikeln wiederholt die Behauptung aufgestellt, daß Hofbrauhaus in Dresden-Cotta sei so schlecht geleitet worden, die Bilanz verfallt usw., daß nichts anderes übrig blieb, als den Betrieb stillzulegen und mit der Feldschlößchenbrauerei zu vereinigen. An diese offen und verdeckt gehaltenen Artikel wurden alle möglichen Schlüßfolgerungen geknüpft. Zunächst wurde der Arbeiterpresse, besonders der „Dresdener Volkszeitung“, der Vorwurf gemacht, sie hätte nicht die Interessen ihrer Klassenossen vertreten, sie, die „Rundschau“, hätte erst einschlagen müssen usw. Eine Folge dieser Artikel waren weiter die übelsten Gerüchte, die Mitglieder des Betriebsrates und natürlich auch Gewerkschaftsbeamte teils „schmierig“ worden sein, um die eigenen Klassenossen hinter das Licht zu führen. Vor Gericht verweigerte die „Rundschau“ nichts vorzubringen; entrüstet wiesen Mitglieder des ehemaligen Betriebsrates und Gewerkschaftsbeamte, die als Zeugen geladen waren, die gegen sie erhobenen Anschuldigungen zurück.

Noch schlimmer schmeißt die „Rundschau“ im zweiten Teil der Anklage ab: Verkauf des Nadeberger Feuerwerkslaboratoriums. In diesem Falle drehte es sich um ein Objekt von rund 15 Millionen Mark. Die „Rundschau“ schrieb dazu, Arnhold und seine Vorgesetzten hätten bei diesem Geschäft Hunderte von Millionen verdient. Da der Verhandlung mußte sich der Angeklagte sagen lassen, daß ein schneller Verkauf geboten erschien. Für das Sachverhalt war es anderer-

Standgericht, das ihn gleich erschließen ließ. Wie das gekommen ist, das hat mir mein Schulfreund Peter Jaeger erzählt, der war Ordnungsmann beim Standgericht. Das war also so: Mein Bruder war immer ein bißchen eigenständig gewesen und wollte partout sich immer erst überlegen, ob das, was andere vor ihm verlangten, auch richtig war, und das hat ihn denn richtig das Leben gekostet, viel früher als mich. Also: mein Bruder war bei der Infanterie, als sie 1911 durch Belgien zogen. In einem großen Fluß, der soll wohl Maas oder so ähnlich heißen, kamen sie durch ein Dorf, in dem schwer gekämpft worden war. Aus einem Haus war geschossen worden, so hieß es, und richtig, zwei oder drei Belgier, halb in Uniform, halb in Zivil, aber jeder mit einem Gewehr bewaffnet, hat man da herangeholt. — Da fand man auch ein junges Weib; das hatte noch einen Säugling auf dem Arm, und von ihm hieß es, daß es die Belgier hatte verdeckt gehalten. Deshalb entriß man ihr den Säugling, denn sie sollte mit erschossen werden, und das sollte nun gerade mein Bruder tun. Der meinte nun, man wisse ja gar nicht, ob sie irgendwelche Schuld hätte und wollte sie partout nicht erschließen. Da wurde er denn hingerichtet, weil er jemand nicht erschließen wollte und liegt nun neben dem Weib, denn das mußte ja doch dran glauben. Ich bekomme nun aber meine Strafe, weil ich jemand erschossen habe. —

Doch weiter: Ich mußte ja dann auch in den Krieg. Auf dem Schicksalstag heute ist immer gut geschossen. Doch als ich das erste Mal vom Schützengraben aus, wie man es mich gelehrt hatte, auf einen lebenden Menschen, der sich drüben zeigte, den ich nicht kannte, der mir wohl nie etwas angetan hatte, zielt und abdrückt, und dann sah, wie er lautlos zusammenbrach, da stand mir doch schier das Herz im Leibe still. Wenn man aber erst zweimal, dreimal auf einen Menschen zu schießen gezwungen war, dann gewöhnt man sich auch daran und findet nichts mehr dabei. Das ist ungeschicklich, wie wenn Sie ein unverdorbenes, jugendhaftes Mädchen — Sie haben vielleicht eine halberwachsene Tochter, Herr Staatsanwalt — ein paarmal amirgen, sich heute die-

seits noch ein gewisses Mißtrauen, weil Arbeit- und Wirtschaftsministerium darauf bestanden, daß 800 Arbeiter und 200 Beamte weiter an beschäftigt seien, darunter allein 38 Pförtner und Wächter. Dagegen um die schärfsten Minister seinerzeit mehrfach im Landtage Aufklärung gegeben haben, bitte die „Rundschau“ bei ihren Behauptungen. Der Prozeß endete am Sonntagabend mit einem Verdict, aus dem ersichtlich ist, wie schwer die „Rundschau“ mit ihren Artikeln herabgefallen ist.

In dem Verdict erklärt die „Rundschau“, daß ihre Behauptungen jeder Grundlage entbehren, daß sie sie mit dem Ausdruck des Verdauens zurükzunehmen und daß sie auch die Kosten des Verfahrens trägt. Sie verpflichtet sich ferner, diesen Verdict in eigenen Blatt zum Abdruck zu bringen und bewilligt die Veröffentlichung in drei anderen Zeitungen durch Herrn Arnhold auf ihre Kosten.

Hoffentlich ist diese Niederlage ein abschreckendes Beispiel für die übrigen reaktionären Verleumder!

## Kapitalisten unter sich.

In Deutschland und Frankreich versuchen Industrie und Finanz, im Eigentum und in der Regie des Staates und der Gemeinden befindliche Betriebe in Privatbesitz zu überführen: Gemeinnützige Betriebe, die in erster Linie soziale Zwecke zu erfüllen haben, sollen Privatmonopole werden oder in den rückfälligen Konkurrenzkampf der privaten Unternehmungen einbezogen werden. In diesem Zusammenhang ist es in der Tat, daß australische Geschäftsleute sich an die australische Bundesregierung gewandt haben, um mit Hilfe der in ihrem Besitz befindlichen Schiffe die Diktatur des Schiffsahrtstrusts zu brechen, der ihnen die Ausfuhr erschwert. Bisher haben die großen Schiffsahrt-Interessenten einen starken Druck auf die australische Regierung ausgeübt, um zu erreichen, daß sie die in ihrem Besitz befindlichen Schiffe verkauft. Man behauptete, daß der Schiffsahrtstrust billiger und besser arbeite als der Staat, und daß die Regierung durch Unterhaltung einer eigenen Handelsflotte den Steuerzahlern eine schwere Last aufbürde. Nachdem aber die australischen Großunternehmer ihrerseits durch den Schiffsahrtstrust ausgebeutet wurden, bietet sich jetzt das erstaunliche Schauspiel, daß die australische Regierung auffordert, die staatliche Handelsflotte in den Dienst einer Aktion zu stellen, um die Herrschaft des Schiffsahrtstrusts zu brechen. Sie führen jetzt an, daß, trotz erheblicher Verminderung der Unkosten seit dem Kriege, die Frachtkosten des Trufts in manchen Fällen um mehr als 200 Prozent über den Friedensfuß hinausgehen und infolgedessen den Exporthandel lähmen. Auf der Suche nach einem Ausweg aus diesem Dilemma fordern jetzt dieselben Leute, die sich bisher gegen den staatlichen Schiffsahrtbetrieb wendeten, die Regierung auf, mit Hilfe ihrer Staatsdampfer den Schiffsahrtstrust auf die Knie zu zwingen.

## Die Uebergabe der deutschen Güterwagen an Polen.

Die offizielle Uebergabe der deutschen Güterwagen, die Polen auf Grund des Versailler Vertrages durch die internationalisierte Kommission anerkannt sind, hat begonnen. Die Wagen haben sich größtenteils bereits in Polen befunden, waren aber rechtlich noch nicht Eigentum des polnischen Staates. Im ganzen handelt es sich um etwa 50 000 Güterwagen.

Noch weitere Erhöhung der Postgebühren. Da trotz der vor kurzem beschlossenen Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren, die am 1. Januar in Kraft treten soll, die Reichspostverwaltung noch mit einem Defizit von 2½ Milliarden Mark arbeiten würde, hat der Reichspostminister eine neue Vorlage eingebracht, die an Stelle der bereits angenommenen treten soll. Nach der neuen Vorlage soll die Postgebühr ziemlich auf das Doppelte, die Fernspreckgebühr auf das 1,5fache der Friedensgebühr erhöht werden. Die neue Vorlage wurde gestern vom Reichsrat angenommen.

sem, morgen jenem hinzugeben, dann wird es ihr auch zur Gewohnheit, sie findet nichts mehr dabei, und sie wird, wenn sie in Not kommt, immer wieder dazu kommen. — Ja, und wenn mein Bruder das begriffen hätte, dann wäre er damals nicht erschossen worden, aber vielleicht stünde er dann heute neben mir. — Auf wieviele ich so im Schützengraben gezielt und abgedrückt habe, das weiß ich heute nicht mehr, aber ihrer vier, fünf oder sechs werde ich wohl ins Jenseits befördert haben. Der Hauptmann war sehr zufrieden mit mir, und ich bekam auch das Eisenerz Kreuz. —

Dann mußten wir plötzlich runter nach Galtzien zu; die Russen seien im Begriff vorzurücken, so hieß es. In der Nähe eine Stadt, die man Luck nannte, wurden wir eingeseht, mußten aber bald zurückgehen. Auf dem Rückzug, als die Russen dicht hinter uns her waren, kamen wir auch an einem einstmals gelegenen Haus vorbei, in das sich ein paar Leute, auch Frauen und Kinder gesammelt hatten. Der Hauptmann sagte, das sei ein guter Beobachtungsposten für den Feind, der müsse sofort heruntergebrannt werden; er befahl, sofort ein paar Handgranaten reinzuwerfen. Ich wollte schnell die paar Leute, die sich darin versteckt hatten, herausholen; doch der Hauptmann erklärte, dazu sei keine Zeit mehr und im übrigen seien die Menschen hier doch nicht viel besser als ein paar Schweine. Da warf ich dann die erste Brandbombe; der Hauptmann mußte es ja doch besser wissen, als ich. Er war vor dem Kriege auch Militär gewesen und wußte daher ganz besonders gut, was richtig und was falsch war. Trotzdem, die Schreie derer, die sich dort versteckt hatten, als das Haus rauchend in Trümmer fiel, haben mir noch lange in den Ohren geklungen. Doch schließlich: Not kennt kein Gebot, das wurde uns immer wieder gesagt, und das hat uns auch der Herr Feldverwalter von der Kanzel oder von dem Steinhaufen gepredigt; wenn sie alle das sagen, dann mußte es doch wahr sein?

Wir kamen dann wieder nach Frankreich; auf Paris sollte es nun gehen. Ein paarmal stürmen, dann würden wir bald dort sein, und in Paris lebt es sich herrlich, sagte der Leutnant, er war schon mal dagewesen. Einmal wurde

## Danziger Nachrichten.

### Rahns Tätiigkeit auf der Werft.

Im Dezember v. J. richtete die kommunistische Fraktion des Volkstages heftige Angriffe gegen den Senator Jewelowski. Als Ergebnis ließ dieser dann in einer Volkstags-Sitzung eine Erklärung des Hofmeisters Schmidt der Danziger Werft vor, in der behauptet wurde, daß Rahm sich vor den Arbeitern der Werft versteckt habe. Als Schmidt eines Tages einen abgehenden Waggon revidieren wollte, soll Rahm geflüstert haben: „Du scheinst wohl kein Geld zu kennen?“ Der Verkauf von Fleischschüsseln und Schrubbern sei... unlich gewesen.

In dieser Erklärung erblickte Rahm eine Beleidigung. Der Amtsanwalt erhob Anklage im öffentlichen Interesse. Rahm war als Nebenkläger zugelassen und wurde trotz des Protestes des Verteidigers verurteilt. Rahm erklärte unter seinem Eide, daß der Brief nicht nachweisliche Tatsachen behauptete und bestritt die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen. Auch habe er sich nicht vor den Arbeitern versteckt.

Der Hofmeister Schmidt erklärte, daß das, was in der Erklärung niedergelegt ist, stimmt. Das Schriftstück sei auf folgende Art zustande gekommen. Er sei zum Werkdirektor Noe gerufen worden, der wissen wollte, ob bei dem Verkauf der Materialien auf der Werft Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Daraufhin habe er (Schmidt) erzählt, was er aus eigener Anschauung wußte. Am helligen Abend v. J. sei er dann erneut zu dem Oberbaurat Zühenguth gerufen worden, wo noch der Senator Jewelowski anwesend war. Die beiden forderten Schmidt auf, zu wiederholen, was er dem Direktor Noe gesagt habe. Das Vorgetragene wurde protokolliert und von Schmidt unterschrieben. Dieser habe dabei erklärt, daß das Schriftstück nur im Allgemeinen, im äußersten Notfalle, verwendet werden dürfe. Rahm habe damals gegen den Arbeiterrat der Reichswerft in einer Sitzung des Volkstages schwere Vorwürfe erhoben, deshalb habe Schmidt auch im eigenen Interesse gehandelt.

Abg. Rahm behauptete, daß die Erklärung vollständig wahr ist, sie enthalte nur Gerüchte.

Mausmann Scheffler, der Präsident der Materialienverwertungsgesellschaft in der damaligen Zeit war, sagte aus, daß Rahm alle Verladungen ordnungsgemäß habe erledigen lassen. Bei Unruhen auf der Werft sei Rahm nicht zugegen gewesen. Drei weitere Zeugen, Kiechler, Thallies, Cicéron, machten ähnliche Aussagen.

Das Mitglied des Arbeiterrats Wortat sagte aus, daß es ihm nicht bekannt sei, daß Rahm Schiedungen gemacht oder Bestechungen versucht habe. Er sei aber zugegen gewesen, wie Arbeiter einen Schuppen auf dem Sohm stürmen wollten. Dabei seien Rufe laut geworden: „Rahm muß raus! Rahm verläßt die ganze Werft! Rahm habe dabei mit dem Hofmeister Schmidt in dem Schuppen hinter Regalen gestanden. Es hätte den Anschein erwecken können, daß Rahm sich selbst versteckt habe. Auf die Frage des Amtsanwalts, ob Rahm denn dazu Veranlassung gehabt habe, erwiderte der Zeuge: „Vielleicht ja!“

Abg. Marischefski, Vorsitzender des Arbeiterrats der Werft, betonte, daß Schmidt Generalbevoll-

mächtigter des Arbeiterrates und der Verwaltung für das See- und Schiffbauwesen war. Als solcher sei dieser wiederholt mit Rahm in Konflikt geraten, weil Schmidt wiederholt Sachen festlegen ließ, die Rahm abtransportieren wollte. Schmidt habe ihm sofort sehr auferlegt Mitteilung gemacht von den Worten Rahms: „Ob er denn kein Geld kenne usw.“ (Hier kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden und dem Verteidiger, weil der Vorsitzende die Ausführungen des Zeugen Marischefski unterbrach.) Als der Sturm auf den Demobilisierungsschuppen erfolgte, habe er als Vorsitzender des Arbeiterrats das Mitglied Wortat hingeschickt. Abg. Marischefski betonte, daß er Schmidt als wahrhaften und gewissenhaften Menschen kennengelernt habe.

Arbeiterratmitglied Kaufmann erklärte, daß sich die Empörung der Arbeiter gegen diejenigen Händler gerichtet habe, die solche Sachen veräußerten, die die Arbeiter im eigenen Haushalt verwenden konnten. Bei dem Sturm auf den Holzspeicher sei Rahm auf einmal verschwunden gewesen, anscheinend wollte er nicht gesehen werden. Aus eigener Wahrnehmung weiß er nichts von Schiedungen Rahms, Schmidt habe ihm aber Mitteilung von dem Rahmschen Bestechungsversuch gemacht.

Verlangestellter Tokarski war Mitglied des Arbeiterrats und hatte die Lager zu verwalten. Als der Demobilisierungsschuppen gestürmt werden sollte, habe der Schiffszimmerer Sterke und er die Arbeiterräte beruhigt. Ein Teil der Arbeiter habe Schimpfworte gegen Rahm gebraucht und gerufen: „Schmeißt Rahm ins Wasser!“ Rahm und Schmidt standen während dieser Zeit im Schuppen hinter Regalen. Es hatte den Anschein, daß Rahm sich versteckt hatte.

Schiffszimmerer Sterke hat die Arbeiter bei dem Sturm auf den Demobilisierungsschuppen abgewehrt. Ob Rahm sich versteckt hielt, konnte Zeuge nicht sagen. Rahm ist auch sonst nichts Ungünstiges über Rahm bekannt.

Oberbaurat Zühenguth bestätigte die Angaben Schmidts über die Entstehung des Schriftstückes. Zeuge erklärte, daß ihm die Vorgänge schon vorher bekannt waren, er habe lediglich erfahren wollen, was dieser von den Schiedungen wußte. Schmidt sei zuverlässig.

Der Amtsanwalt erklärte, daß Beweise für die in der Erklärung enthaltenen Behauptungen nicht erbracht sind. Der Angeklagte habe jedoch in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und müsse deshalb freigesprochen werden.

Der Nebenkläger Rahm erklärte nochmals, daß er nicht in dem Demobilisierungsschuppen war, als Unruhen stattfanden. Er hätte bei Unruhen auch nicht Arbeiterräte reden lassen, sondern selbst geredet. Rahm behauptete, er sei damals Hausherr auf der Werft gewesen.

### Arbeiterräte hätten ihm nichts zu sagen gehabt.

Er habe keinen Bestechungsversuch gemacht. Es könne sich lediglich um Geiselnahme gehandelt haben. Die Erklärung Schmidts sei zu politischen Zwecken mißbraucht worden. Dem Angeklagten sei der Inhalt des § 196 nicht zuzubilligen, weil die Ehre von Personen, die im öffentlichen Leben stehen, herabgesetzt worden ist. Rahm verlangte Bestrafung des Hofmeisters Schmidt.

Der Verteidiger des Angeklagten gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß in diesem Falle der Staatsanwalt Anklage erhoben habe. Dem Nebenkläger sei nicht zu glauben, Zeugen hätten das Gegenteil ausgesagt. Der Angeklagte müsse freigesprochen werden: 1. weil die behaupteten Tatsachen wahr sind, 2. weil es nur eine vertrauliche Mitteilung gewesen sei, 3. weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Schmidt erklärte, daß kein politischer Nachteil vorliege.

Das Urteil lautete auf 600 Mark Geldstrafe. Der Wahrheitsbeweis sei nicht erbracht worden. Es liege auch keine Wahrnehmung berechtigter Interessen vor.

Wie wir hören, ist gegen das Urteil Berufung eingelegt worden.

### Beschränkte Ueberwachung des Reiseverkehrs.

Seit längerer Zeit ist bei der Oberzolldirektion der Freien Stadt Danzig eine Wechsellieferungs-Abteilung, bei der Kriminal-Beamte in Zivil zur Verwendung kommen, eingerichtet. Die in Frage kommenden Beamten sind im Besitz von Ausweisen, die dazu berechtigen, sämtliche Personen- und Güterbahnhöfe, sowie die Abfertigungsräume der Post und Eisenbahnen, die See-, Flug- und Luftfahrzeuge, den Kreisverkehr und sämtliche Privatverkehrsmittel im gesamten Reichsgebiet zum Zwecke dienstlicher Nachforschungen zu betreten. Diesen Beamten ist nunmehr auch die Passkontrolle auf dem hiesigen Hauptbahnhof übertragen und wird diese besonders bei den die D-Büge benutzenden Reisenden aufs genaueste durchgeführt, da die D-Büge an den Grenzstationen gar nicht bzw. nur wenige Minuten halten. Auch die Fälle des mit den Personen-Verbindungen reisenden Publikums werden auf ihre Gültigkeit geprüft. In der Hauptstadt erhebt sich jedoch die Tätigkeit der Wechsellieferungs-Beamten auf die Unterdrückung von Warenversteckungen jeder Art, des Waren schmuggels, auf Steuerhinterziehungen und Kontenbände. Die von diesen Beamten beschlagnahmten Waren und Gegenstände haben besonders in letzter Zeit einen großen Umfang angenommen und müssen viele Reisende und Ausländer wegen Willkür verwehrt werden, für die sie keine Ausfuhrbewilligung vorlegen konnten, zur Verhaftung resp. Festnahme angehalten werden. Unter den beschlagnahmten Waren befanden sich Gegenstände aller Art von bedeutenden Werten. Auch den verschiedenen Trübsal — wie z. B. Koffer mit doppelten Böden, deren sich Reisende gerne bedienen — sind diese Beamten erfolgreich auf die Spur gekommen.

### Erschwerung des Zutritts zum Rospotter Spielklub.

Die Direktion des Rospotter Casinos hat folgende Grundzüge für die Erteilung von Eintrittskarten für das Rospotter Casino beschlossen: Sämtliche Bürger der Freien Stadt Danzig erhalten mit Beginn des Jahres 1922 Eintrittskarten nur dann, wenn sie in überzeugender Weise der Direktion den Nachweis führen, daß sie ein Mindesteinkommen von jährlich 40000 Mark verdienen. Für alle Ausländer gilt diese Bestimmung nicht. Sie erhalten ohne den Nachweis ihres Einkommens im Aufnahmebüro des Casinos (Kasinos) Eintrittskarten.

**Gosda's Gekachelter**  
(garantiert rein)  
für Qualitäts-Schnupfer.  
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

## Sigrid, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Mügge.

(6.) (Fortsetzung.)

„Wehe hinein, Sigrid, siene nach dem Feuer und mache dich an den Tisch,“ sagte Gullik. „Du gehst mit mir, Anders. Abendluft tangt dir nichts!“

„Komme mit uns ins Haus,“ sagte das Kind zu seinem Freunde.

Doch Thorkel antwortete: „Wehe nur voran,“ und als Anders zur Tür hinein war, wandte er sich an den Bruder. „Ist es dir gelegen,“ fragte er, „wenn ich diese Nacht bei dir bleibe?“

Es verging ein Augenblicke, während Gullik geradeaus und schweigend. Darauf antwortete er: „Es geht nicht an.“

Wieder eine Minute, dann sprach Thorkel: „Nimm es nicht übel, ich frage, weil mein Vater dem Freund gewesen.“

Nach einem Wecheln sprach Gullik: „Wah er mein Freund war, darnun will ich dich nicht.“

Thorkel stand auf und sah umher, es war beläufige starrer geworden. „Weht!“ sagte er, „die Nacht ist da, so muß ich fort. Was es dich nie angetan.“ Er ging es letzte Feuer etwas, aber Glas hatte heimlich. Der Nacht den Mittenden von seiner Schwelle weichen, war ein hässlicher Schand, ein Urteil der Verachtung über Thorkel auszusprechen, dem viele Männer sich anschließen, das oder andere auch wohl tadeln mochten. Da fuhr er eine Schritte gegangen war, schien seine über Gullik zu kommen. Er rief ihm nach, und Thorkel stand still.

„Nimm das Abendbrot mit uns teilen,“ sagte er.

„Behalte deine Zucht,“ antwortete Thorkel rauh und laut, „ich mag es nicht.“ Damit verschwand er schnell in der Dunkelheit, und Gullik saßen hand schweigend, bis Glas um den Arm drückte.

„So ein Lump will noch reden!“ sagte er. „Das hast du wacker gemacht, Gullik, alle guten Leute werden dir Recht

geben und ihm den Rücken kehren, sowie er an ihre Tür klopf.“

Der Fischer sprach nicht mehr darüber. „Komm herein und laß uns essen,“ sagte er. „Morgen früh gehe ich mit zwei Weiten hinaus nach Agerbøund, denke es soll guten Gang geben.“

### III.

Am nächsten Tage fuhr Thorkel nach Molde hinüber, um mit dem Herrn Schiemann über seine Angelegenheit zu sprechen. Der Kaufmann wohnte in einem der besten Häuser, das er sich neu gebaut und stattlich eingerichtet hatte. Die braune Tür trug einen blanken Griff von Messing und ein hübsches Schild von demselben Metall, auf welchem der Name des Eigentümers stand. Die Vorflur war mit Matten belegt, und Stiefelstapeln führten nach beiden Seiten; aus einer derselben trat eben Glas vor, seinen Hut in der Hand. Da er Thorkel kommen sah, tat er freundlich und nickte ihm zu.

„Du kommst eben zur rechten Zeit,“ sagte er. „Herr Schiemann ist drinnen bei seinem Fräulein, konnt gleich mit ihm verhandeln.“

Thorkel gab darauf keine Antwort, sondern ging auf die Tür zu, klopfte an und ging hinein. Glas blieb stehen, sah ihm häßlich nach und sprach. Auf dem Sofa sah ein dürrer Herr mit lauem Gesicht und harten Wadenknöcheln, unter denen die Beine tief einsinken. Er hatte rothliches dünnes Haar und einen rothlichen Wadenborn, scharfe graue Augen und ein strenges Aussehen, das von der lang vorstehenden Nase vermehrt wurde.

Als Thorkel die Tür öffnete und guten Morgen wünschte, drehte er den Kopf zu, dankte nicht darauf sondern fragte: „Was willst du?“

„Ich möchte ein Wort mit dir sprechen, Herr Schiemann“ antwortete Thorkel.

Der Kaufmann kamte den Fern auf den Tisch, in der Hand hielt er ein Messer. Der ihm stand eine Karaffe mit Portwein und ein halb gefülltes Glas, ein weeres nicht weit davon. Dabei setzte er sich und sprach: „Nimm ein Glas Portwein, auch

streich dazu, und indem er darauf hinah, fuhr er fort: „Hast du nicht gesehen, daß an der anderen Tür „Kontor“ steht? Wer mich sprechen will, muß dahin gehen. Oder konnt du nicht lesen?“

„Nein und schreiben, Herr Schiemann,“ sagte Thorkel. „Nimm es nicht übel. Glas vorud sagte mir, ich möchte hier hineingehen.“

Der Kaufmann fuhr fort zu essen und trank dazu. Thorkel stand geduldig und wartete. „Ich habe schon gehört, daß du wieder hier bist,“ begann er. „Warum kommst du zu mir?“

„Nieber Herr,“ sagte Thorkel, „ich muß wohl. Du hast die Stelle am Lersjord von Landrichter beschlagen lassen, so weiß ich nicht, wohin ich soll.“

„Das mag wohl sein,“ versetzte Schiemann, „aber meine Sache ist es nicht. Wechern hat dich Gullik Danken von seiner Tür gemieken, so wird es dir bel anderen auch gehen.“

„Ich hoffe es nicht von dir, Herr,“ antwortete Thorkel.

„Von mir?“ fragte Schiemann, das Glas in der Hand. Und nachdem er es ans zurücken, sprach er weiter: „Ich habe die Stelle als Pfand für die zweihundert Taler verdrrieben bekommen. Dein Vater war ein ehrlicher Mann, dem habe ich sie geborgt. Dir hat er das Geld geborgt, konntst du es wiedergeben?“

„Ja, Herr, ich will es wiedergeben.“

„Wann?“ fragte Schiemann. „Wie?“

Thorkel schwieg. „Es konnt vielleicht bald geschehen, vielleicht auch nicht,“ antwortete er nach einigem Besinnen.

„Ja ist?“ sagte der Kaufmann, „du weißt es nicht. Was hast du damit getan? Wo ist es geblieben? Hast es vergebelt?“

„Weißst du, Herr,“ sprach Thorkel, „fort ist es, ich habe nicht einen Taler mehr davon. Aber ich bin ja jung und verdrube meine Sache. Gib mir Geduld, ich will für dich arbeiten. Es konnt jetzt eben die Zeit ist, den Dering und den Zwisch. Ich will nur das Nordrügste haben, alles andere sollst du abführen.“

(Fortsetzung folgt)



# Die Options-Bestimmungen.

## Eine Bekanntmachung des Senats.

Der Senat hat heute in einer Sonderausgabe des „Staatsanzeigers“ folgende Bekanntmachung erlassen:  
Der zwischen Danzig und dem Deutschen Reich abgeschlossene Vertrag über die Ausübung des Optionsrechtes konnte bisher nicht in Kraft treten, da die polnische Regierung es ablehnte, den Austausch der Ratifikationsurkunden vorzunehmen. Die hierdurch entstandenen diplomatischen Verhandlungen lassen es für aussichtslos erscheinen, daß der Vertrag vor Ablauf der Optionsfrist, nämlich dem 10. Januar 1922, in Kraft treten kann; die Regierung der Freien Stadt Danzig hat sich daher entschlossen, die Frage der Ausübung des Optionsrechtes einseitig zu regeln. Die nach den folgenden Bestimmungen vorgenommenen Optionen werden für die Freie Stadt Danzig bindende Wirkung haben. Ob diese Optionen auch vom Deutschen Reich als für dieses bindend anerkannt werden, konnte in der Kürze der Zeit nicht festgestellt werden. Da die Ausübung des Optionsrechtes sich aber im Rahmen des zwischen Danzig und Deutschland abgeschlossenen Vertrages hält, ist es wahrscheinlich, daß auch Deutschland die Optionserklärungen als für sich verbindlich anerkennen wird.

### I.

Nach Artikel 106 des Friedensvertrages von Versailles sind die über 18 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen, die am 10. Januar 1920 ihren Wohnsitz im Gebiete der Freien Stadt Danzig hatten, berechtigt, bis einschließlich dem 9. Januar 1922 die Erklärung abzugeben, daß sie für die deutsche Reichsangehörigkeit optieren.

Die Option des Ehemannes erstreckt ihre Wirkung auf die Ehefrau, die Option der Eltern erstreckt ihre Wirkung auf Kinder unter 18 Jahren.

Personen, die von dem oben vorgesehenen Optionrechte Gebrauch machen, müssen in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegen. Es steht ihnen frei, das unbewegliche Gut, das sie im Gebiete der Freien Stadt Danzig besitzen, zu behalten. Sie dürfen ihr gesamtes bewegliches Gut mitnehmen. Es wird dafür keinerlei Ausfuhr- oder Einfuhrzoll erhoben.

### II.

Die Option erfolgt durch Abgabe einer Erklärung gegenüber der zuständigen Stelle. Zuständig sind für die im Gebiete der Freien Stadt Danzig sich aufhaltenden Personen:

für den Stadtkreis Danzig der Polizeipräsident in Danzig

für den Stadtkreis Rappot die Polizeiverwaltung in Rappot

für die Landkreise Danziger Höhe, Danziger Niederung und Großer Werder die Landräte.

Die Erklärung kann entweder persönlich bei den vorgenannten Stellen in Personell abgegeben werden, oder es kann eine gerichtliche oder notariell besiegelte Erklärung diesen Stellen schriftlich eingereicht werden.

### III.

Für elternlose Personen unter 18 Jahren, für Minderjährige von mehr als 18 Jahren, bei denen die Voraussetzungen der Entmündigung vorliegen, sowie für solche Personen, die erblindet sind oder unter vorläufige Vormundschaft gestellt sind, wird die Option durch die gesetzlichen Vertreter ausgeübt. Den Personen, für welche Eltern, Vormünder oder sonstige gesetzliche Vertreter die Option ausgeübt haben, steht innerhalb der Optionsfrist ein Widerrufsrecht zu, wenn sie vor Ablauf der Frist das

18. Lebensjahr vollendet haben oder wenn vor Ablauf der Frist der Grund der gesetzlichen Vertretung fortgefallen ist. Auf die Ausübung des Widerrufsrechtes finden die Bestimmungen über die Abgabe der Optionserklärung sinngemäße Anwendung.

### IV.

Ueber die Abgabe der Erklärung wird den Erklärenden von der zuständigen Stelle (siehe Nr. II) eine vorläufige Bescheinigung erteilt. Der endgültige Ausweis, in dem auch die Familienmitglieder, auf welche sich die Option erstreckt, mitaufgeführt sind, wird nach Prüfung der Erklärung vom Senat erteilt. Die Prüfung erstreckt sich besonders auch darauf, ob der Optionende am 10. Januar 1920 die deutsche Reichsangehörigkeit besessen und im Gebiete der Freien Stadt seinen Wohnsitz gehabt hat.

### V.

Die deutschen Reichsangehörigen, die am 10. Januar 1920 sowohl einen Wohnsitz im Deutschen Reich als auch einen solchen im Gebiete der Freien Stadt Danzig hatten, haben zu erklären, für welchen Wohnsitz sie sich entscheiden. Wird von diesen Personen eine Erklärung nicht abgegeben, so wird angenommen, daß sie sich für den Danziger Wohnsitz entschieden haben.

## Danziger Nachrichten.

### Die Vertreter des Hafenausschusses bei der polnischen Eisenbahnverwaltung.

Nach Punkt 4 der Entscheidung des Herrn Oberkommissars vom 15. August d. J. wird der Hafenausschuss unter Beibehaltung des Eigentums der ihm zugesprochenen Eisenbahnen die bestehende polnische Eisenbahnverwaltung beauftragt, um die Aufgaben des Hafenausschusses in Bezug auf Überwachung, Verwaltung und Betrieb auszuführen. Seitens des Hafenausschusses sind drei Vertreter ernannt worden, die der polnischen Eisenbahnverwaltung angetraut werden, um der letzteren die Wünsche und Erhuchen des Hafenausschusses zu übermitteln. Die polnische Eisenbahnverwaltung hat sich verpflichtet, ihr Kenntnis zu tun, um diesen Wünschen und Erhuchen des Hafenausschusses nachzukommen. In Vertretung des Hafenausschusses sind ernannt worden die Herren Präsident de Meunier, Geheimer Regierungsrat Seering und Oberst Wittlich.

### Die Beamtenbefolgungsvorlage

ist vom Hauptauschuss durchberaten worden und an das Plenum zurückgegeben. Der Hauptauschuss schlägt vor, folgenden Schlusssatz anzuhängen: Eine Nachprüfung der in diesem Gesetz enthaltenen Bestimmungen durch Senat und Volkstag hat sofort zu erfolgen. Die auf Grund dieser Nachprüfung erfolgenden Änderungen haben, soweit nicht anderes ausdrücklich bestimmt ist, rückwirkende Kraft vom 1. April 1920.

Der Hauptauschuss hat einige Änderungen in der Befolgungsordnung beschlossen. In Gruppe 12 sind die Landräte und der Direktor der Volksschule zu streichen; erstere sollen auf Gruppe 10 und 11 verteilt werden, letzterer nach Gruppe 11 verteilt werden. In Gruppe 18 sollen alle bisher aufgeführten Beamtenstellen gestrichen werden. Gruppe 18 wird dann neu gebildet durch Senatsräte, Senatspräsidenten beim Obergericht, Generalstaatsanwalt beim Obergericht. Die ihr letzteren geschaffene Einzelgehaltgruppe ist gestrichen worden. Das Grundgehalt beträgt aber dennoch 50 000 Mark.

Großfeuer in der Wallgasse. Gestern abend gegen 1/2 12 Uhr brannte der Automobilschluppen in der Wallgasse. Die Feuerwehr löschte mit 5 Rohren den Brand. Um 2 Uhr war die Gewalt des Feuers gebrochen. Eine Brandwache blieb bis 4 Uhr morgens auf der Brandstelle zurück.

Nachricht vom Schleppler „Mollan“. Wie die Rederet an der von uns veröffentlichten W. T. B.-Meldung mitteilt,

befindet sich der Schleppler im Hafen von Varnau. Der Schleppler wird in diesen Tagen mit dem Schlepper „Pima“ die Mährische nach Danzig anreisen. Der Schlepper des Reichers „Julma“ wird dagegen verbleiben. Dabei fanden der Schiffer Gredede und der Kapitän Müller aus Danzig den Tod in den Wellen. Der Reichsmatrose Reineke Danzig wurde gerettet.

Ein solches Zirkelbild wird von einer ausländischen Stelle geliefert. Auf dem Bahnhof Schneidemühl steht am schwarzen Weg ein Eisenbahnwagen. Darin ruht seit längerer Zeit ein pensionierter Eisenbahnbeamter. Vor diesem allein stehenden einzelnen Wagen steht eine Lokomotive und sorgt dafür, daß der Anfall des Wagens nicht friert. Die Polizei haben Achtungsdienste wie alle Abfälle. Zusammengeordnet braucht also die Eisenbahnverwaltung, um den Mann warm zu halten, eine Lokomotive mit den nötigen Kohlen und drei Heizern. Wo bleibt da Sparfahigkeit und Wohlstand!

Die neue Bezeichnung der Danziger Eisenbahnwagen. Die Aufschrift „Reichsbahn Danzig“, die der Senat seinerzeit auf den Eisenbahnwagen und Lokomotiven im Danziger Gebiet hatte anbringen lassen, um das Danziger Material zu kennzeichnen und zu inventarisieren, werden jetzt, nach dem Uebernahme der Bahn an Polen, übermalt. Die neue Aufschrift lautet, auf Grund einer Vereinbarung zwischen Polen, Preußen und polnischer Eisenbahnverwaltung P. P. P. Hafen Danzig — Port Gdansk. Die schließlich für den Porowverkehr bestimmten Wagen erhalten die Aufschrift „P. P. P. Hafen Danzig“. — Der Hafenausschuss hat bekanntlich ebenfalls Teil-Eigentumsrechte an den Bahnen des Danziger Hafens.

Rappot. Der frühere Gutbesitzer und letzte Häuflermeister Kurt von Schlachtmeyer ist hier auf Grund eines richterlichen Haftbefehls wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Untreue, denen er sich während der Häuflerverwaltung zu Schulden hatte kommen lassen, festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt worden.

## Verfammlungs-Anzeiger

### Jungsozialistengruppe

Verfammlung heute, Dienstag, abends 7 Uhr. Aula der Schule Heilige Wehlgasse 111. Ref. Gen. Max Meier: „Entwicklungsgeschichte des Sozialismus“; anschließend Diskussion. Gäste willkommen.

### Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

9. Bezirk. Mittwoch, den 14. Dezember, abends 7 Uhr, im Restaurant „Blanes Tonnchen“, Neumarkt 10, Bezirksverfammluna. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag (Gen. Minck). 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag. 3. Bildervortrag „Eine Donaureise“.

### Deutscher Metallarbeiterverband.

Aktion! Werkzeugmacher! Mittwoch, den 14. Dez., 6 Uhr abds., im Bureau, Deutscher Platz, Brandenburgerverfammluna.

### Deutscher Holzarbeiterverband.

Mittwoch, den 14. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokal Schmiede, Schichauasse 6. Verfammluna der organisierten Holzarbeiter der Privatbetriebe. Tagesordnung: 1. Reichsversammlung über die Kündigung des Lohnabkommens und eventuelle Aufstellung einer neuen Forderung. 2. Vorschläge zur Abänderung des Tarifvertrages.

### Heutiger Devisenstand in Danzig.

Deutsche Mark: (Ausgl. —)	5,40	am Vortage	5,70
Dollar	166	183	
Engl. Pfund	690	730	
Frang. Franks	13,25	13,00	
Gulden	—	—	

**Hela No 18** **BORG** **Baltikum**  
**J. B. m. M.**  
**J. B. Gold**  
**Mondain**  
**Stambul**  
**Gold u. Kork**  
**QUALITÄT RAUCHER**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. G. H. & Co., Danzig.

## Danziger Stadttheater.

### Paula Somary als Nora.

... und auch Paula Somary fügte sich nur in dies allgemeine Theaterspiel, das knapp eine gute Komödie, geschweige denn ernster, harter Döhen war. Mit feiner Grazie. Mit feiner Gelungeneit der Handlung. Mit feinem verbitterten Pädagogengriss, der auf das achte Gebot weist: Du sollst nicht lügen! Was es gestern abend zu sehen und zu hören gab, war von solcher Armut und kalten Neugierlichkeit, daß man es schwer für möglich hielt, daß dies dieselbe Gemeinde ist, die zwei Tage zuvor im Werkpöschhaus eine so herrlich starke Probe ihres Könnens gegeben hatte.

Und auch Paula Somary fügte sich nur in dies allgemeine Theaterspiel. War einmal ein ganz kleines Mädchen, das sich mit den Vätern einer vierzehnjährigen in den Gassen von Danzig und ein anderes Mal ein ausgeglichtes Weibchen mit Hautgout-Duft. Als der erlebte Adelskrogstadt das erste Mal zu ihr kommt, verhandelt sie mit ihm in der Art der Theaterprinzessinnen von Marlenverber, daß man eine Mänschheit bekommt. Im Umgang mit dem gezeichneten Mann ist sie soweit entgegenkommend, daß nichts mehr der Erfüllung im Wege steht als der Rückstoß dieses unglücklichen Mediziners. Die fahle Verwendung der stimmlichen Mittel erhöhte noch wesentlich den Eindruck rein äußerlichen Theaters. Nur einen Moment hatte die Somary, wo sie erschütterte, daß war, als sie ihrem Erpresser gestand, daß sie vor dem Zweitol Angst hat. Da war sie groß. Da gab sie einen Ton, einen Witz, eine Galtung, wie sie wohl bei ihnen sein mag, die am Geländer einer nächsten Brücke stehen, unter der fast und schwarz ein tiefer Fluß seinen gekrümmten Rücken aufweist.

Paula Somarys Nora verging, zerfloß in Einzelzügen, statt sich zur Ganzheit zu fügen; in Einzelzügen, die das Mal bewußter Anlage auf Bühnenwirksamkeit trugen. Da ist

manches sehr interessant, aber es treibt von der Vollendung des Gesamtgefüges ab. Solchermaßen angelegte Charakterzeichnungen verlieren den Boden, in dem sie Wurzel schlagen sollen, brechen nach allen Seiten aus und behalten schließlich nicht mehr das innere Gleichgewicht.

In dem Bremer Heinz Krebs und dem Krogstadt Karl Brückel hat sich seit ihren letzten Leistungen vor zwei Jahren nichts geändert: Jener gab einstellig einen reichlich reifen, gut situierten Schulmeister, der wenigstens in seinem Streben nach lauter Behaglichkeit dem Wesen dieses Mannes auf den Grund kam; dieser unterließ eher den Wippen, der Krogstadt bei ihnen nur einmal ist, als daß er ihn etwas wie leidlich würdig machte, den späten Lebenskameraden der grundständigen Frau Linde abzugeben, die bei Frieda Regard wieder in guten und klugen Händen lag. Hofbar Bühnengröße Dr. Rank, nach trefflichem Auftakt, gestiel sich beim Abschied in einer seiner Art sonst fremden, hohen Faltheit und hat, als sei diese herrliche Szene, in der der Abgeschlagene für das Feuer dankt und den Gruß des Toten an das Leben bietet, für ihn gar nicht da ist.

Von den Vätern in der Spielordnung mag aber Hermann Merz künstlich die beiden (nicht grünen, aber) künstlichen verstopfen: Er gewöhne den Kindern das tabelloshulmäßig klappende Chorjprechen ab und stelle nicht auf die Bühne einen Weihnachtsbaum, der aussteht, als stamme er aus einer botanischen Sammlung ausstehender Konferenzen, oder als sei er zu Dreiwirteln das Opfer des gefährlichsten Nadelspinners (Gnathocampa pinivora) geworden.

Wilibald Dmankowski.

Stadttheater Danzig. Der Direktion ist es gelungen, Frau Kammerlängerin Marcella Roefeler zu einem vierten Gastspiel zu gewinnen. Die Künstlerin wird am Freitag, den 16. Dezember, die Titelfolge in der Oper „Mignon“ singen. Die Vorstellung findet im Abonnement B 2 bei Gastspielpreisen statt.

Schnaps in Küfern herangeschafft, wir sollten trinken soweit wir wollten. Ich hatte früher selten mal Schnaps getrunken, aber da, wo sie alle tranken, machte ich mit, und als es plötzlich hieß: auf zum Sturm, war ich der erste, der das Majonett aufspannte und war der Vorderste von allen. Ich habe auch gleich als Erster hintereinander zwei Engländer aufgespielt und bin dabei ganz unversehrt weggekommen. Noch zweimal habe ich so mitgestimmt und als ich dann, zusammen mit zwei Kameraden, das Eisener Kreuz erster Klasse bekam, da hieß es: „Der ewige Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß!“

Schließlich war der Krieg zu Ende, und ich kam nach Gasse. Da war zu Hause alles so teuer, daß ich es gar nicht bezahlen konnte. Am Schnaps hatte ich nun leider Gottes mal Gefallen gefunden, und die regelmäßige Arbeit wollte mir auch nicht mehr recht von der Hand gehen. Seit Jahren hatte ich ja nicht mehr richtig gearbeitet, und da trieb ich mich lieber drinnen herum. Von nichts konnte ich aber auch nicht leben, und umsonst gab mir auch trotz des Eisernen Kreuzes der Herr keinen Schnaps. Ich mußte deshalb etwas unternehmen, und da fiel mir ein, daß man uns gelehrt hatte, „Not kennt kein Gebot“. — Da nahm ich denn meine Mante und auf den ersten besten, den ich traf, drückte ich los. Das, was ich brauchte, nahm ich von ihm; im Felde hatten wir es ja auch manchmal so machen müssen: doch blieb er der letzte, den ich verassen habe, denn das Weitere wissen Sie.

„So, nun bin ich bereit.“

„Schachrichter, nun Sie, was Ihres Amtes ist.“

... und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern ...

„Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Das Weil fällt, und das letzte Wort kann der Berichtete nicht mehr hören. Seine Sinne, bis dahin kramphof geschlossen, öffnet sich im Todesstunde; das solange darin verborgene Eisener Kreuz erster Klasse fällt ätzend zu Boden, wo es mit dem ersten Strahl der aufstehenden Morgensonne zusammenstößt ...

Joannes Otto.

## Unstliche Bekanntmachungen.

Vor heute ab werden Kartoffeln, die nicht einlagerungsfähig, aber im Haushalt in jeder Weise verwendbar sind, zum Preise von Mk. 50.— und Mk. 60.— pro Zentner in folgenden Verkaufsstellen in beliebigen Mengen abgegeben:  
 Speicher „Langer Lauf“, Hopfengasse 4.  
 Metzgereischuppen 25, Weidengasse (gegenüber Reiterkafee),  
 Roter Speicher, Hopfengasse 114,  
 Reichshofanlage, bei Firma Krawagut.  
 Danzig, den 13. Dezember 1921. (5749)  
 Der Senat.  
 Ernährungsausschuss.

## Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.  
 Dienstag, den 13. Dezember, abends 8 1/2 Uhr:  
 Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Die Spielpreise, Bestes Doppelgastspiel der Kammerängerinnen  
 Dittke Meyer-Pattermann u. Marcella Hoefeler:

### Uida

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.  
 In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brückhe.  
 Musikal. Leitung: Otto Selberg.  
 Inspektion: Otto Friedrich.

Amneris: Dittke Meyer-Pattermann als Gäste.  
 Uida: Marcella Hoefeler

Personen wie bekannt Ende nach 10 Uhr

Mittwoch, abends 7 Uhr: Dauerkarten E. I. Erhöhte Preise. Leichtes Gastspiel Paula Somary, Berlin. „Nora“, Schauspiel.

Donnerstag, abends 7 Uhr: Dauerkarten A II. „Nanon, die Wirtin vom goldenen Lamm“, Operette.

Freitag, abends 7 Uhr: Dauerkarten B II. „Mignon“, Oper.

Sonntag, abends 6 1/2 Uhr: Dauerkarten C II. Erhöhte Preise. Einmaliges Gastspiel Dr. Ludwig Willner. „Wallensteins Tod“. (Wallenstein: Dr. Ludwig Willner als Gast.)

Sonntag, vorm. 11 Uhr: II. (literarische) Vorträge. Dr. Ludwig Willner „Goethe-Rainer, M. Rilke—Oscar Wilde“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

Sonntag, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ballerina des Königs“.

## Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Danzig, Dir. Otto Normann

Morgen Mittwoch, d. 14. Dez., 7 1/2 Uhr:

Kasseneröffnung 8 Uhr.

### Der Graf von Luxemburg

Operette in 3 Akten von Franz Léhar.

Freitag, den 16. Dezember, 7 1/2 Uhr:

„Pension Schöllner“.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Frz. v. W. Kohlenmarkt, von 10 bis 4 1/2 Uhr täglich und Sonntag, von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5660)

### „Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

## Gedania-Theater

Schüsselbaldam 53/55 (5746)

Ab heute bis einschließlich Freitag:

### Mit Büchse und Lasso

IV. Episode: „Das Antlitz des Todes“

Wild-West-Film in 6 großen Akten

### „Die sieben Gesichter“

Detective-Film in 5 Akten mit Erika Glöckner.

### „Nobody“

10. Eps.: Die Bande der Unsichtbaren

In Kürze:

### Die Skagerrak - Schlacht

Eintrittspreise 3.— Mk. bis 5.— Mk.

Beginn der letzten Vorstellung 9 Uhr.

## Hausfrauen!

Backt mit

### Carl Seydels Backpulver

(Fermentpulver)

Unübertroffen in Triebkraft

Stets frisch zu haben in all einschlägigen Geschäften

Erste Danziger Backpulver-Fabrik

von Carl Seydel, Danzig. (5721)

Ihr Weihnachtsgebäck wird vorzüglich mit

**Dr. Oetker's**  
**Milch-Eiweiß-Silber**  
 mit Triebzusatz  
 Mehrheit gebräuchter wie  
 2-3 Eiweiß  
 für Pfannkuchen, Klöße, Kuchen, Torten.  
 Man verlange Rezeptbuch C in den Geschäften oder von Dr. A. Oetker Bielefeld

**Volkstürsorge,**  
 Gemeinnützige Versicherungs-  
 Aktiengesellschaft  
 — Sterbehilfe. —  
 Kein Polteerverfall.  
 Günstige Tarife für  
 Erwachsene und Kinder.  
 Auskunft in den Bureaus  
 der Arbeiterorganisationen  
 und von der  
 Rechnungsstelle 16 Danzig  
 Bruno Schmidt,  
 Mattenbuden 35.

## Verband der Mietervereine im Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Die Mietervereine Danzig und Langfuhr laden sämtliche Wohnungs-, Werkstatt- und Ladenmieter zu einer (5747)

### Mieter-Protestversammlung

ein. Am Mittwoch, den 14. Dezember 1921, abends 6 1/2 Uhr, im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses.

- Tagesordnung:  
 1. Stellungnahme zu der vom Danziger Haus- und Grundbesitzerverein beantragten Mietzinssteigerung von 140 Prozent.  
 2. Stellungnahme zu den Entscheidungen des Miet-einquas- und Wohnungsamts.  
 3. Mietsprache.  
 Mieter wacht auf, erhebt in Massen.  
 Der Vorstand.

**Stenographie**  
 Einzelunterricht 4971  
 Tages- u. Abendkurse.  
 Otto Slade, Neugarten 11, 1

**Preußische Klassen-Lotterie**  
 Zur 1. Klasse — Ziehung am 20. u. 21. Dezember cr. (5745)  
 1/8 1/4 1/2 1/1 Neulose  
 noch erhältlich bei  
**George Gronau,**  
 Preuß. Lotterie-Einnehm.,  
 Danzig, Jopengasse 66.

**Metall-Baukasten**  
 (Strukturator Nr. 1 und 2)  
 als Weihnachtsgeschenk für  
 einen Knaben von 10 bis  
 14 Jahren passend, hat  
 preisw. abzug. **Fooken,**  
 Schüsselbaldam 53/55, 5th,  
 3 Treppen. (†)

**Weihnachtsgeschenk!**  
 Bernsteinkette, 70 cm l.,  
 zu verkaufen Langfuhr,  
 Birchauerweg 51 a, 3 Tr.  
 rechts, Sachsaale. (†)

**Ein Satz Betten u. Ausziehbettgestell**  
 zu verkaufen **Kruse,**  
 Baktion Auspruna 1. (†)

**Kaufladen**  
 zu verkauf. **Hornscha,**  
 31stswinkel 60r., 5th. (†)

**Bernsteinketten, Bruchgold, Bruchsilber**  
 kauft (5693)  
 Max Wajan, Breitgasse 27,  
 Graveur und Goldschmied.

**Sämtl. Drucksachen**  
 in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen  
**Buchdruckerei J. Gehl & Co.,**  
 Danzig, Am Spendhaus 6. Telefon 3290

**Bürgerschützenhaus**  
 Heute Dienstag:  
**Familienkränzchen**



Märchenbücher,  
 Bilderbücher, Malbücher  
 in allen Preislagen

Partei- und  
 Gewerkschafts-Literatur

# Das beste Weihnachtsgeschenk ist ein gutes Buch

Sie finden in unserer Buchhandlung:

Internationale Bibliothek	Romane und Erzählungen	Klassiker
Entwicklungstheorie (Darwins Lehre) . . . . . 10.50	Der Morgen graul . . . . . 3.—	Stiller, 4 Bände . . . . . 60.—
Charles Fourier, von Bebel . . . . . 13.—	Mutter . . . . . 3.—	Grethe, 4 Bände . . . . . 60.—
Die Philosophie Spinozas . . . . . 14.—	Buckel, das Kapital . . . . . 3.—	Shakespeare, 4 Bände . . . . . 60.—
Die Frau und der Sozialismus . . . . . 15.—	Verschrobenes Volk . . . . . 4.50	Goethe, 4 Bände . . . . . 60.—
Geschichte der Kommune von 1871 . . . . . 24.—	Erzgebirgisches Volk . . . . . 2.—	Lessing, 2 Bände . . . . . 30.—
Der Ursprung der Familie, von Engels . . . . . 10.50	Die Heiterkeit . . . . . 6.—	Uhland, 1 Band . . . . . 15.—
Das Elend der Philosophie, von Marx . . . . . 10.50	Der Prinzipienreiter . . . . . 4.70	Lenau, 1 Band . . . . . 15.—
Gesundheitspflege des Weibes . . . . . 12.—	Der Ausweg . . . . . 2.—	Kleist, 1 Band . . . . . 15.—
Die Lessing-Legende, von Mehnig . . . . . 20.—	Die Marktländerin . . . . . 3.—	Chamisso, 1 Band . . . . . 15.—
Dührings Umwälzung der Wissenschaft . . . . . 16.—	Der Pariser Garten . . . . . 4.50	Freiligrath, 1 Band . . . . . 15.—
Leben und Tod, von Dodel . . . . . 10.50	Das Land der Zukunft . . . . . 4.50	
Moses oder Darwin, von Dodel . . . . . 9.—	Der Gotteslästerer . . . . . 10.—	
Geschichte des Materialismus . . . . . 16.—	Erweidit . . . . . 10.—	
Zur Kritik der politischen Ökonomie . . . . . 14.—	Quitt v. Ulaede . . . . . 21.—	
Sedzszehn Jahre in Sibirien . . . . . 18.—	Que vadis? . . . . . 3.—	
Theorien über den Mehrwert, von Marx, 4 Bde. . . . . 48.—	Sybille und der Papagei . . . . . 15.—	
Ethik und materialistische Geschichts- auffassung, von Kautsky . . . . . 9.—	Der goldene Stumpf . . . . . 13.50	
Viermal entflohen, von Leo Deutsch . . . . . 14.—	Die Wellen nieder . . . . . 11.—	
Ursprung des Christentums, von Kautsky . . . . . 24.—	Marthas Kinder . . . . . 8.25	
Vorläufer des neueren Sozialismus, von Kautsky, 2 Bände . . . . . 24.—	König Kohle . . . . . 13.—	
Marxistische Probleme, von Adler . . . . . 10.50	Die Frauen aus dem alten Staden . . . . . 12.50	
Dietzgens Lehren, von Hepner . . . . . 9.—	Ein Buch, das kein ein Volkstuch werden möchte von Ebner-Eschenbach . . . . . 12.—	
Der Zukunftsstaat, von Ballod . . . . . 12.—	Ein Rückblick aus dem Jahre 2020 . . . . . 5.—	
Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, v. Bernstein . . . . . 10.50	Gerd Wallenweber . . . . . 6.50	
Völkstümliche Geschichte der Philosophie, von Vorländer . . . . . 30.—	Das heilige Feuer . . . . . 6.50	
Revolution, v. Marx . . . . . 10.50	Vom Beten zum Kämpfen . . . . . 6.—	
Agrikulturge in Rußland . . . . . 9.—	Butu Simbas Mission in Europa . . . . . 6.—	
	Drei Monate Fabrikarbeiter . . . . . 5.50	
	Kreuz und Quer durch den Balkan . . . . . 3.—	
	Ein Wanderbuch . . . . . 7.50	

**Buchhandlung Volkswacht, Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32**